

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 10

Artikel: Sozialistische Erziehung
Autor: Rühle, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

innerhalb unserer Partei nichts ändern. Die nächsten Aufgaben bleiben die gleichen, Durchführung der Nationalratswahlen im Zeichen des revolutionären Klassenkampfes, Vorbereitung des zukünftigen Parteiprogrammes im Sinne und Geiste der dritten Internationale. Aufklärung der Massen, Erziehung derselben zum Verständnis der Richtlinien der dritten Internationale. Das Ergebnis der Abstimmung hat uns nicht entmutigt, nennt man uns auch die schlechten Propheten, was machen einige Monate aus im Befreiungskampfe der Arbeiterschaft. Wir können nicht als einzelne Landespartei siegreich sein, sondern innerhalb der proletarischen revolutionären Internationale, jener Internationale, deren Wiege in Moskau ist und die sich verbreiten wird über den Erdenrund, überall, wo der Mensch durch den Menschen ausgebeutet wird.

Wir haben keine Zeit zur Trauer. Auf's neue erklingen die Drommeten, es gilt neuen Kampf.
Heine.



Sozialistische Erziehung.

Von Otto Rühle.

Alle Erziehung — genau genommen und auf die einfachste Formel gebracht — ist nichts anderes als Geben und Nehmen. Ein wechselseitiges Herüber und Hinüber zwischen Kind und Erzieher in körperlichen und geistigen Dingen. Das Kind wächst von innen heraus und gibt Ausdrücke seines Wesens, seines seelischen Erlebens; es paßt sich der Außenwelt an und empfängt Eindrücke von ihren Tatsachen und Vorgängen. In diesem Spiel und Widerspiel der Regungen und Einflüsse, des Eignen und Fremden wickelt sich die Leistung des Erziehungswerkes ab.

Die bisherige Erziehung legte das Hauptgewicht auf die Erteilung geistiger und seelischer Eindrücke. Das Kind wurde körperlich abgerichtet, mußte lernen und Wissen aufspeichern, bekam moralische Gebote überliefert und hatte seinen Willen nach dem Willen des Erziehers zu bilden. Alles Bemühen lief auf die Erzielung von Eindrücken beim Kinde heraus. Darum: Kernschule, Buchwissen, Verbalismus, Erziehung zur Passivität.

Die neue Erziehung kehrt die Geschichte um. Das Ursprünglichste, das Wertvollste am Menschen, sagt sie, ist seine Eigenart, die Auslösung, Entfaltung, und Geltendmachung dieser Eigenart muß Zweck der Erziehung sein. Einflüsse von außen sollen nur das Wachen und Erleben wecken, freimachen und steigern. Auf die Ausdrücke kommt es an. Sie geben auch einzig den Maßstab dafür, den ganzen Menschen zu erfassen, zu verstehen und für den sozialen Organismus in zweckmäßiger Eingliederung nutzbar zu machen. Nicht das entscheidet, was der Mensch ist und weiß, sondern was er kann und leistet. Darum: Arbeitsschule, Erhebungsunterricht, Selbstentfaltung, Erziehung zur Aktivität.

In der sozialistischen Gesellschaft, einer Gemeinschaft freier Bürger auf gleicher Wirtschaftsbasis, sind alle, weil in gleichem Maße an der Steigerung des Arbeitsertrages wie der Erhöhung des Kulturniveaus interessiert, zur Mitarbeit und tatkräftigen Anteilnahme an der Sicherung und Weiterbildung des ökonomischen, sozialen und kulturellen Lebens verpflichtet. Jeder hat sein Bestes und Höchstes zu leisten und darzugeben. Jeder ist daher auch durch zweckentsprechende Schulung und Erziehung zu höchster Aktivität zu befähigen. Die Schule ist nicht mehr ein Klasseninstrument, das die einen für die Zwecke der Herrschaft und des Genusses ausbildet, die anderen für Knechtschaft, Ausbeutung und Entbehrung abrichtet, sie wird zu einem Werkzeug der Befreiung und Auslösung aller Kräfte und Fähigkeiten, der Entfaltung aller Talente, der Steigerung und Neubarmmachung aller geistigen und seelischen Potenzen für die Bedürfnisse der Allgemeinheit. Ihrer organisatorischen Struktur nach Einheitschule, wird sie ihrer pädagogischen

Struktur nach Arbeitsschule sein, und zwar Arbeitsschule im unmittelbarsten und umfassendsten Sinne des Wortes.

Für die Erziehung zur Arbeit durch Arbeit stellt das Spiel die natürliche Elementarform dar. Im Spiel finden die kindlichen Anlagen und Kräfte zum ersten Male Gelegenheit, sich in leichter, freier, lustvoller und schöpferischer Weise zu betätigen. Bewegungs-, Nachahmungs- und Schaffenstrieb manifestieren sich in einer Aktion; Kraft, Wille und Phantasie erfahren eine glückliche Entladung. Die Idee wird Realität, das Innere des Kindes drückt sich in Veräußerungen aus oder, wie Fröbel sagt, das Innere wird äußerlich gemacht. Dabei ist ganz nebensächlich, was das Kind spielt, Hauptsache ist, daß es wirklich spielt, d. h. freiwillig, aus innerer Nötigung, tätig und schaffend in Ausdrucksformen sich auslebend. Ob der Knabe auf einem Stecken reitet oder das Mädchen eine Kübe als Wickelkind pflegt, ob der Sandhaufen in einen Zuckerbäckerladen verwandelt oder Galoschen und Schuhe auf dem Fußboden als Schiffe umhersegeln — das bleibt sich gleichgültig: immer wird ein inneres Erleben mit den Mitteln und in den Grenzen des kindlichen Könnens konkret zum Ausdruck gebracht.

Die sozialistische Erziehung beginnt mit dem Kindergarten, der obligatorisch ist; sehr frühzeitig schon löst sich der kleine Mensch aus dem physiologischen Verband der Familie, um in den soziologischen Verband der Spielgemeinschaft einzutreten. Dies auch schon um deswillen, weil das ethische Element des Sozialismus, die Solidarität, in der Familie, dieser Brutstätte des Egoismus, nicht gedeiht, dem seelischen Habitus des heranwachsenden Menschen aber nicht vorenthalten werden darf. Der Kindergarten wird dem Kinde zum neuen Familienverband. Hier wird es leiblich und geistig versorgt; sein Können erfährt bei fortlaufender Übung der Hände und Sinne und bei zunehmender Entwicklung des Geisteslebens eine Steigerung, so daß sich das spielende Schaffen immer mehr zum zweckbewußten, ernstesten, nützlichen, ja zum künstlerischen Schaffen erhebt. Dem Wesen nach ist zwischen dem spielenden Kinde, dem schaffenden Produzenten und dem bildenden Künstler kein Unterschied, nur dem Grade und den Mitteln nach.

Diese aber, Grad und Mittel, verändern und vervollkommen sich gewaltig, sobald das Kind aus dem Kindergarten in das Tagesheim übergeht. Das Kindestagesheim bildet den lebendigen Mittelpunkt jeder Schul- oder Erziehungsgemeinschaft, die eine Gemeinde oder ein Verband von Gemeinden darstellt und die außer Kindergarten und Tagesheim noch Badeanstalten, Turnplätze und Turnhallen, Bibliotheken und Lesesälen, Laboratorien, Werkstätten, Fabrikbetriebe, Landwirtschaft, wissenschaftliche und künstlerische Institute umfaßt. Hier vollzieht sich, in innigster Wechselwirkung zwischen Arbeit und Studium, produktivem Schaffen und theoretischer Unterweisung, praktischer Leistung und erzieherischer Einwirkung der Entwicklungs- und Reifeprozess des heranwachsenden Kindes zum werktätigen Mitarbeiter. Jede Werkstätte und Fabrik ist Schulraum und Erziehungsstätte; jede Tätigkeit auf dem Felde oder in den Betrieben ist ein Stück Unterricht und Bildungsaufwand. Jeder Lehrer ist Mitarbeiter und Meister im Produktionsprozeß; jeder Betriebsleiter und Techniker, Gärtner oder Künstler ist zugleich Lehrer und Erzieher. Und das Kind, das als Schüler empfängt, gibt zugleich als Land- und Fabrikarbeiter; indem es reale Werte schafft, wird es um ideelle Werte bereichert. Alle wissenschaftlichen Disziplinen finden in der praktischen Tätigkeit ihre Veranschaulichung und Verlebendigung; alle Betriebe hinwiederum liefern in Fülle und Fülle die materielle Substanz für die abstrakte Formel der Theorie.

So wächst die Jugend geistig und seelisch, indem sie schafft; und die Schafenskraft steigert sich, indem sie wächst. Die aktive Erziehung führt zu höchster Aktivität. Ein Geschlecht von Werkträgern, produktiv Schaffenden, Erfindern,

Kulturpionieren ersteht. Die sozialistische Gesellschaft wird eine Gesellschaft von Menschen sein, die zur höchsten und vielseitigsten Produktionsleistung befähigt sind, und wird kulturell den Typus harmonischer Vollkommenheit repräsentieren. Nicht Herdenmenschen, sondern Individualitäten, nicht Durchschnittsbürger, sondern Charaktere, Persönlichkeiten, Kulturträger. Und leben wird für sie heißen: Schaffen, Taten vollbringen, in die Zukunft bauen!



Zur Hilfsaktion ausländischer Proletarierfinder.

Der erste Zug ist eingetroffen, die Kinder sind ihren Pflegeeltern zugeführt worden. Mitte Oktober sollen einige hundert Kinder aus dem Erzgebirge, — jenem Land, wo auch in „normalen“ Zeiten Not und Elend zu Hause ist, — eintreffen. Täglich gehen Hilfsgefuche ein, ein verzweifelter Vater schreibt: „Vor drei Monaten mußte ich tatenlos zusehen, wie mein kleiner Liebling infolge Unterernährung gestorben ist, ich habe noch zwei Kinder, auch diese sind dermaßen geschwächt, daß ihnen nur ein Aufenthalt in der Schweiz Rettung bringen kann.“ Eine Mutter schreibt: „Meine nackten Würmchen gehen zu Grunde, helft, Ihr habt ja feinen Begriff, wie groß die Not und das Elend bei uns ist.“ Eine Hilfsstelle schreibt: „Wir haben fünf Kinder zu versorgen, der Vater ist wegen geringfügigem politischen Vergehen zu schweren Strafen verurteilt, die armen Würmer sollten wenigstens auf einige Wochen versorgt werden.“

Es ist gewiß keine dauernde Hilfe, die den Kleinen, welche sich bei uns erholen kommen, zu Teil werden kann, nachher geht es ins alte Elend zurück, aber etwas erholen sie sich doch und nehmen wieder etwas Sonnenschein in sich auf, nach fünf Jahren Kriegsgreuel. Gerade unsere proletarischen Mütter sollten für die Hilferufe aus den ausgehungerten Ländern ein aufmerksames Ohr haben, wissen sie doch aus Erfahrung, wie weh Hunger und Entbehrung tun, wie schwer es einem fällt, dem kleinen Liebling einen berechtigten Wunsch versagen zu müssen, weil es nicht reicht. —

Es gibt noch Frauengruppen, welche Winterfeiern durchführen, mit Bekleidung und dazu Handarbeiten verfertigen, in diesem Jahre sollten die Gaben den fremden Kindern zu gute kommen, für diese sollte man nähen und stricken. Nachdem die Aktion tatsächlich begonnen hat, nachdem der erste Transport da ist, sieht man wie notwendig noch Hilfe aus allen Gegenden gebraucht wird: Pflegeeltern, Kleidungsstücke und Vorräte. Nähere Auskunft und Abgabestelle: Schweizerischer Sozialdemokratischer Schulverein, Glasmalergasse 5, Zürich 4. Keines zu klein, Helfer zu sein!



Zur Genossenschaftsfrage.

Von Sigfried Bloch.

Als ich einmal einen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter fragte, welche Bedeutung er den Genossenschaften beimesse, antwortete er mir, die Genossenschaften seien eine Zufluchtsstätte für Arbeiter, die vom kapitalistischen Unternehmer gemäßigelt werden. Wenn sie eine solche Zufluchtsstätte nicht böten, dann sei für ihn, den Gewerkschafter, die Genossenschaftsfrage erledigt. Diese Anschauung ist in der Tat in Arbeiterkreisen viel verbreitet. Es lohnt sich daher, näher darauf einzutreten.

Vor allem ist daran zu erinnern, daß es irreführend ist, dem Arbeiter derartige Grundsätze vorzutragen. Sie widersprechen den Tatsachen und täuschen dem unaufgeklärten Proleten eine Hoffnung vor, die, wenn er sich darauf verläßt, in der Wirklichkeit des Lebens an ihm zerschanden wird. Denn wir erleben es ja fast jeden Monat, daß bestimmte Genossen-

schaften nach längerer oder kürzerer Zeit den eingestellten Arbeiter unter sachlich begründeter oder unbegründeter Angabe, manchmal unter gar zu erkennbaren Ausflüchten wieder entlassen. Eine Sicherheit dauernder Anstellung wird also nicht geboten. Auch verpflichten sich die Genossenschaften meist nicht, dem entlassenen Arbeiter eine derartige Entschädigung zu zahlen, daß er unter Umständen monatelang arbeitslos sein kann, beziehungsweise eine andere Stelle suchen kann, ohne riskieren zu müssen, Hunger zu leiden. Wenn wir also dem eingangs unserer Zeilen bezeichneten Gewerkschafter konsequent folgen wollten, müßten wir ihm insofern Recht geben, als dann die Genossenschaftsfrage für den gewerkschaftlich organisierten Arbeiter so ziemlich erledigt wäre. Beifügen will ich noch, daß es sich in der Hauptfrage um Konsumvereine handelte. Wenn wir aber auch nur diese im Auge haben, so wäre auch dann, wenn die Genossenschaften keine Möglichkeit bieten könnten, den gemäßigelten Arbeiter unterzubringen, die Frage ungelöst. Gewiß ist es für die Proletarier von großer Wichtigkeit, gemäßigelte Arbeiter mit lohnender, anderweitiger Arbeit zu versehen. Aber das genügt keineswegs, das Arbeiterinteresse an den Genossenschaften zu erklären und zu befürworten oder abzulehnen. Auf alle wesentlichen Vorzüge und Nachteile der heutigen Genossenschaftsbewegung kann hier natürlich nicht eingetreten werden. Aber ein wichtiges Hauptmoment ist an diesem Orte anzubringen, ein Moment, das in der Arbeiterbewegung und besonders in der Gewerkschaftsbewegung vernachlässigt, in durchaus ungenügender Weise propagiert wird. Das ist die bisher unterlassene volle Ausnützung der Genossenschaftsbewegung als Mittel des proletarischen Klassenkampfes. Und namentlich nach einer Richtung hin.

Wenn nämlich die Gewerkschaftsverbände noch so sehr ihre Erfolge bezüglich der errungenen Lohnaufbesserungen hervorheben, so nützen diese Lohnaufbesserungen im Grunde genommen wenig, wenn sie nicht im Einklang mit den erhöhten Preisen stehen, und wenn, was mir als Hauptsache erscheint, die Arbeiter hingehen und diese Lohnaufbesserungen den kapitalistischen Unternehmern in Form von allerlei Einkäufen wieder ins Haus tragen. Und das geschieht noch in den meisten Fällen, ohne daß die Gewerkschaftsverbände und die politischen Organisationen bisher ernstlich und andauernd gegen diese alte Gewohnheit tausender Arbeiter Front machten.

Die Preise werden nun allerdings von so verschiedenartigen Faktoren beeinflusst, daß es der organisierten Arbeiterschaft schwer hält, sie wesentlich zum Sinken zu bringen. Nur da, wo sie genossenschaftlich organisiert ist, kann sie einen beschränkten Einfluß auf die Gestaltung der Detailpreise ausüben. Auch ist der Einfluß meist nur dort spürbar — und nur hinsichtlich einer bestimmten Kategorie und Anzahl Waren —, wo die Arbeiterschaft genossenschaftlich stark organisiert ist und auf Ein- u. Verkauf günstig einwirken kann. Mit andern Worten, ihre eminente Kaufkraft in die Wagtschale werfen kann. Aber das tut die Arbeiterschaft eben nicht in dem Maße wie es sein könnte. Wenn zum Beispiel von den am Blake Zürich organisierten zirka 24.000 Arbeitern nur 12.000 ihren Kleiderbedarf in der Kleidergenossenschaft der Arbeiter deckten und für diesen Zweck pro Jahr und Kopf 100 Fr. ausgaben, so würden diese 12.000 Arbeiter dem privaten Handelskapital Zürichs und Umgebung allein über eine Million Franken entziehen und dem eigenen, dem Arbeiterbetrieb zuführen. Und wie schön könnte man dann einen derartigen Arbeiterbetrieb ausbauen! Es bestünde auf diese Weise dann die Möglichkeit, viele tüchtige, gemäßigelte Arbeiter zu beschäftigen; wenn der Umsatz noch mehr in die Höhe ginge, d. h. wenn alle Arbeiter flassenbetriebs in der Arbeitergenossenschaft einkaufen würden, könnte zur mustergültigen Arbeiterfabrik (Eigenproduktion im großen) übergegangen werden. Das gleiche kann hinsichtlich anderer Branchen, anderer Genossenschaften der Arbeiter gesagt sein, deren Ausblühen nur an den Sünden